

Auf der Durchführung dieser Grundsätze ruht all unser Heil, unsere Kraft, aller Erfolg unserer eigenen Tätigkeit und die ungeschwächte Wirksamkeit alles dessen, was zum Siege der katholischen Kirche in all unseren Kämpfen führen kann.

Das „Herz“ in der Herz Jesu-Andacht.

Von E. Thill S. J. in Gzaeten (Holland).

Trotz grimmiger Anfeindungen seitens des Unglaubens, des Protestantismus, Jansenismus, Liberalismus hat die Andacht zum Herzen des Gottmenschen Millionen Herzen wie im Sturme erobert und noch immer hält sie ihren Siegeszug über die Welt.

Den höchsten Aufschwung nahm die Andacht wohl in den letzten 40 Jahren, dem Zeitalter der großen Päpste und Verehrer des göttlichen Herzens Pius IX. und Leo XIII., von denen der eine das Herz Jesu-Fest auf die ganze Kirche ausdehnte, der andere es zu einem festum 1^{ae}-class. erhob, die ganze katholische Welt dem Herzen des Weltheilandes feierlich weihte und es wiederholt als seine Herzensangelegenheit ausgesprochen hat, diese Andacht möglichst zu fördern.

Andererseits läßt es sich nicht leugnen, daß es noch manche gibt, auch unter gebildeten Katholiken, welche dieser Andacht fremd, kalt, ja mißtrauisch gegenüberstehen. Andere wissen allerlei zu nörgeln an dieser, wie sie sagen „französischen“, „jesuitischen“ Andacht, die wohl gut für Nonnen sei, aber nicht für gebildete deutsche Männer, zumal in unserer Zeit.

Woher diese ablehnende, um nicht zu sagen feindliche Stellung selbst von Männern, die zweifelsohne kirchlich sein wollen, gegen eine durch und durch kirchliche Andacht? Ein Hauptgrund dürfte der sein, daß man sich an gewissen Neußerlichkeiten stößt, die mit dem Wesen der Andacht wenig oder nichts zu tun haben, den Kern der Sache aber übersieht; kurz, man hat keine klare Idee von dieser herrlichen Andacht.

Es ist wahr, jede Andacht und namentlich die zum göttlichen Herzen ist mehr Sache des Willens als des Verstandes. Andacht ist ja die bereitwillige Hingabe des Willens in den Dienst Gottes (actus voluntatis prompte se tradendi in famulatum Dei). Fehlt es an dieser promptitudo voluntatis, so werden alle gelehrten Erörterungen über Material- oder Formalobjekt, über die Frage, ob das körperliche Herz Organ der Liebe zc. sei, wenig fruchten; ja, je einseitiger das kalte Seziermesser und die Sonde der Kritik gehandhabt wird, umso weniger wird der Himmelsdust der Andacht empfunden werden. Mit Andacht muß man an die Andacht, mit Herz zum Herzen Jesu gehen.

Wahr ist aber auch, daß von solider Andacht nicht die Rede sein kann, wenn es an genügender Kenntniss fehlt. „Nihil volitum,

quin praecognitum.“ Ein bereitwilliges Herz vorausgesetzt, wird die Andacht in dem Grade wachsen, in dem die Erkenntnis derselben, namentlich ihres erhabenen Gegenstandes, zunimmt.

Die folgenden Zeilen sollen ein Versuch sein, an der Hand der verschiedenen Bedeutungen, die das Wort Herz in der heiligen Schrift und Umgangssprache hat, den Gegenstand der Herz Jesu-Andacht näher zu beleuchten und deren hohen Wert auch für unsere Zeit zu zeigen.

I.

Die heilige Schrift gebraucht das Wort Herz ungefähr tausendmal. Die hauptsächlichsten Bedeutungen, die es hier wie in der Volkssprache hat, sind folgende: Zunächst und im eigentlichen Sinne des Wortes bezeichnet es das körperliche, leibliche Herz, das Zentralorgan des Blutumlaufes im leiblichen Organismus. Diesen Sinn hat es, wenn z. B. von Herzmuskel, Herzblut, Herzaffektion, Herz-tätigkeit, Herzschlag u. die Rede ist. Auch die hl. Schrift gebraucht es in diesem Sinne (2. Kön. 18. 14), wenn auch selten.

Am häufigsten kommt es vor im übertragenen Sinne und da bedeutet es im allgemeinen das Innere, wohl deshalb, weil ja auch das körperliche Herz im Inneren seinen Sitz hat. So spricht die heilige Schrift vom Herzen der Erde (Matth. 12. 40), vom Herzen des Meeres (Ps. 45. 3). Nicht selten bezeichnet es das Innere im Gegensatz zum Äußeren, z. B. „dies Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit von mir“ (Ps. 29. 13), „mit dem Munde segneten, mit dem Herzen fluchten sie“ (Ps. 61. 5), „im Herzen der Glaube, im Munde das Bekenntnis“ (Röm. 10. 10) (Vergl. Ps. 72. 26; 83. 3; Eccli. 8. 22; Hohel. 5. 2; Matth. 5. 28). So sagen wir ja auch im gewöhnlichen Leben: sein Herz, d. h. sein Inneres „offenbaren“ oder aufdecken, einem „ins Herz schauen“, das „Herz auf der Zunge haben“, „mit Herz und Mund“, „mit Herz und Hand“. Wie nun das körperliche Herz nicht etwas totes, sondern überaus tätig ist und durch die Regelung des steten Blutumlaufes das leibliche Leben bedingt, gleichsam Lebensquelle ist, so bezeichnet Herz das Innere als etwas Lebendes und Leben spendendes, als Sitz, Quelle, Prinzip, alles, besonders aber des höheren geistigen Lebens, also die Seele mit ihren beiden Hauptvermögen, Erkenntnis- und Begehrungsvermögen, der „innere Mensch“, auch wohl Seelengrund genannt. Man könnte es im Gegensatz zum leiblichen das geistige Herz nennen.

Sehr häufig bedeutet in der hl. Schrift Herz die Seele mit Rücksicht auf ihr Erkenntnisvermögen, also als Sitz der Gedanken, z. B. „was denkt ihr in euerm Herzen, welche Gedanken steigen auf in euern Herzen“ (Matth. 9. 4; Marc. 2. 6; Luk. 5. 22; 24. 38), „Maria bewahrte alle diese Worte vergleichend in ihrem Herzen“ (Luk. 2. 19) d. h. sie dachte oft darüber nach, ihre Gedanken beschäftigten sich viel damit; ebenso wenn es (Marc. 6. 52) von den

Jüngern heißt, ihr Herz sei blind gewesen betreffs der Brote (Vergl. Ex. 31. 6; Röm. 1. 21, Job. 12. 3). Daher redet die heilige Schrift von einem „verständigen“ (3. Kön. 3. 9 und 12) gelehrigen Herzen (Sprüch. 15. 14; 16. 23; 18. 15). Bei den Römern war der „vir cordatus“ ein vernünftiger, einsichtsvoller Mann, der klaren Verstand besitzt. In diesem Sinne könnte man also von einem erkennenden, sehenden, denkenden Herzen reden, wie man auch von einem offenen und verschlossenen Herzen spricht.

Vor allem jedoch bezeichnet Herz die Seele mit Rücksicht auf ihr Begehrungs- oder Strebevermögen, zuweilen in einem gewissen Gegensatz zum Erkenntnisvermögen.

So sprechen wir von „kaltem Verstand“ (Kopf) und „warmem Herzen“, „Verstand und Herz“. Es ist also Herz vorzüglich so viel wie Sitz und Prinzip der Willensakte (Sprüch. 3. 1; Ps. 39. 9; 20. 3. 118. 36; Weish. I. 1., Dan. 6. 14; Act. 13. 22. 2c.), namentlich der freien Willensakte; daher Quelle aller moralischen Handlungen, der guten wie der bösen, die alle nach der Lehre des Heilandes aus dem Herzen kommen (Matth. 15. 19. Apgsch. 5. 3; Joan. 13. 2.) oder Sitz aller Tugenden und Laster. So spricht man von einem guten, edeln, biederem, frommen, milden, reinen, sanften, demütigen, treuen, goldenen Herzen (3. Kön. 8. 61; Ps. 72. 1; Job. 33. 3; 1 Petr. 1. 22; Matth. 11. 29. 2c.), ebenso auch von einem bösen, falschen, gottlosen, grausamen, steinernen, verstockten, unbußfertigen, von einem Felsen-, Schlangen-, Tigerherzen (Matth. 19. 8; Sprüch. 11. 20; Apgsch. 7. 51; Eccli. 2. 14; 3. Kön. 3. 6) hierher gehört auch die Bezeichnung Herz für Gewissen, Gewissenszustand (1. Joan. 3. 20; Job. 27. 6; 2. Kön. 24. 10).

Außer dem rein geistigen Strebevermögen, dem Willen, gibt es aber in uns noch ein geistig-körperliches oder geistig-sinnliches, bei dem auch der Leib und so direkt oder indirekt in hohem Grade das körperliche Herz in Mitleidenschaft gezogen wird. Dieses nennen wir Gemüt und seine Akte oder Affekte Gemütsbewegungen oder Leidenschaften. Auch hiefür steht sehr häufig das Wort Herz, z. B. er hat viel Herz, d. h. viel Gemüt, es geht ihm tief zu Herzen, greift tief in sein Gemüt ein. Herz ist also in diesem Sinne Sitz aller Gemütsbewegungen oder Leidenschaften: des Verlangens (Röm. 1. 24; Ps. 118. 10), der Hoffnung (Ps. 27. 7; Ps. 111. 7; Sprüch. 31. 11), des Mutes (2. Kön. 17. 10; Job. 15. 12; Ps. 111. 8; Ps. 26. 3, 14), der Freude (1. Kön. 2. 1; Ps. 12. 6, 15. 9, 83. 3; Joan. 16. 22), des Zornes (Ps. 72. 21; Ps. 38. 4), Hasses (Lev. 19. 17), Abscheues (Eccli. 11. 10), der Furcht und Verzagttheit (Deut. 28. 65; Jos. 2. 11; Esth. 15. 10), der Trauer (1. Kön. 1. 8; Ps. 37. 11; Joan. 16. 6; Ps. 50. 19; Joel 2. 13). In diesem Sinne reden wir von einem Herzen, das von Sehnsucht verzehrt, und von Hoffnung, Mut geschwellt, von Zorn und Haß erfüllt ist, das vor Freude hüpfet, in Seligkeit schwimmt, das

bangt und bebt vor Furcht, das blutet, bricht vor Schmerz, an dem der Kummer nagt, das von Wehmut zerfließt, von Mitleid gerührt wird u. s. w.

Am häufigsten, in allen Sprachen wohl, ist der Ausdruck Herz für das Höchste, Erhabenste und Mächtigste in unserm Strebevermögen, nämlich die Liebe, die natürliche sowohl wie die übernatürliche, die rein geistige als edelste Kraft des Willens und größte aller Tugenden wie die geistig-sinnliche (fühlbare, affektvolle) als Grundaffekt des Gemüthes oder der Leidenschaften. Jemanden in sein Herz „schließen“ oder „schreiben“, ihm sein Herz „schenken“, ihn im Herzen „tragen“, mit ihm „ein Herz und eine Seele“ sein, sind alles nur Bezeichnungen für das eine Wort „lieben“ (Joh. 7. 17; Ps. 118. 32; Spr. 23. 26; Apgsch. 4. 32; 2 Cor. 6. 11; Phil. 1. 7). Ebenso bezeichnen die Ausdrücke jemanden „herzen“, das „Herz ist erglüht“, „entflammt“, „brennt“, „wird verzehrt“, „zerschmilzt“, ist „wund“, die Leidenschaft der Liebe (Hohel. 4. 9; Matth. 22. 37 u. s. w.). Die Liebe wird ja auch symbolisch dargestellt durch das Herz.

Liebe ist die Hauptbedeutung des Wortes Herz, die alle anderen umfaßt. Ist es ja auch die Liebe, die als tiefste Kraft und Hauptaffekt unser ganzes Innere beherrscht. Die Liebe als Tugend ist weit höher als alle Erkenntnis, als alle Willenskraft (1 Kor. 13. 1. 2. 3), ist Ziel und Norm derselben, das Hauptgebot (Matth. 22. 38), die Erfüllung des ganzen Gesetzes (Röm. 13. 10), sie übertrifft an Erhabenheit und Dauer alle Tugenden (1 Kor. 13. 8 und 13), gibt ihnen allen Ziel und Richtung (1 Tim. 1. 5), ohne sie wird keine Tugend eingegossen, ohne sie verliert jede Glanz und Verdienst, ohne sie ist auch das scheinbar größte wertlos (1 Kor. 13. 1 ff.), sie ist das belebende Prinzip alles höheren Lebens, gleichsam die Seele der Seele, das Band der Vollkommenheit (Col. 3. 14), das uns aufs innigste mit Gott, der höchsten Vollkommenheit, verbindet, uns ihm verähnlicht, gewissermaßen eins mit ihm macht (1 Joh. 4. 16).

Wie die geistige Liebe alle geistigen Fähigkeiten, so beherrscht die geistig-sinnliche Liebe alle Leidenschaften; sie ist die höchste und tiefste, stärkste und edelste Leidenschaft, die Grundlage aller Gemütsbewegungen. Weil man etwas liebt, sehnt man sich danach, hofft es zu erlangen, erstrebt es kühn, freut sich, es erreicht zu haben, zürnt gegen jene, die es uns streitig machen, fürchtet es zu verlieren, ist traurig über den Verlust, haßt und verabscheut das Entgegengesetzte.

Die Liebe also regiert alles in uns, ist das, was die Königin in ihrem Hofstaat, die Sonne unter den Planeten ist. Das ganze innere Seelenleben beherrscht, verklärt, befruchtet sie; Verstand und Wille dienen ihr, der eine gewissermaßen als Auge, der andere als tatkräftige Hand, über das gesamte Heer der Tugenden schwingt sie ihr königlicheszepter, die Leidenschaften lenkt sie am goldenen Zügel; ja selbst das körperliche Herz und dessen Blutumlauf beeinflusst sie

durch die mächtigen Leidenschaften. Kurz, sie übt einen mächtigen Einfluß auf alles, was Herz heißt, ist gewissermaßen das Herz des Herzens, das Herz $\alpha\alpha\tau' \epsilon\epsilon\omicron\chi\alpha\nu$. Kein Wunder also, wenn in allen Sprachen, sowie in der bildenden Kunst die Liebe durch das Herz dargestellt wird.

Aus dem Gesagten erhellt, daß mit dem Worte Herz etwas Vorzügliches, Bedeutsames, ja das Vorzüglichste und Bedeutsame im Menschen bezeichnet wird. Daher dient Herz oft zur Bezeichnung dessen, was besonders gut oder im hohen Grade vorhanden ist, was solid, echt, wahr, aufrichtig ist im Gegensatz zum äußern Schein, zu allem minderwertigen, oberflächlichen, gemachten, geheuchelten Wesen, z. B. von „Herzen“ oder „herzlich“ sich freuen, lachen, bewahren, lieben (Vergl. Ps. 9. 2; Marc. 12. 33), „herzlich“ willkommen. Ja, es bedeutet einfach soviel wie das Beste, Edelste, z. B. das Herz des Volkes, d. h. die Besten, Edelsten des Volkes.

Wegen seiner Vorzüglichkeit steht Herz sogar als pars pro toto für den ganzen Menschen, besonders zur Bezeichnung einer sehr liebenden oder geliebten Person, z. B. „Mutterherz“, d. h. liebende Mutter, „Vaterherz“, „Bruderherz“, „Freundesherz“, „Erlöserherz“ oder einfach „Herz“, d. h. geliebte Person, alle Herzen (d. h. alle Menschen) gewinnen, das „gute edle Herz“, d. h. der Mensch mit dem guten Herzen, der gute edle Mensch.

II.

Welchen Sinn hat nun das Wort Herz in der Herz Jesu-Andacht? Sind wir berechtigt, alle die genannten Bedeutungen auf das Herz Jesu zu übertragen? Soweit dieselben nichts positiv Unvollkommenes bezeichnen, darf man behaupten, ja.¹⁾ Es ist klar, daß das Wort Herz in einem Sinne genommen werden muß, den so ziemlich alle, Gebildete und Ungebildete, Theologen und Laien verstehen, nicht aber nur in einem, den der eine oder andere Gelehrte infolge seiner theologischen, psychologischen oder anatomischen Studien als den einzig richtigen hinstellen möchte. Wenn der Heiland will, daß alle eine solide Andacht zu seinem Herzen haben sollen, kann er nicht verlangen, daß man erst gründlich Theologie, Philosophie oder gar Anatomie studieren müsse, daß man den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem körperlichen Herzen und dem geistigen und geistig-sinnlichen Leben genau kenne, daß man Stellung nehme zu der Frage, ob das leibliche Herz Sitz oder Organ der Liebe sei oder nicht, ob es direkt oder indirekt alle Gemütsbewegungen beeinflusse. Solche Erörterungen bringen oft mehr Verwirrung als Klarheit. Es genügt zu wissen,

¹⁾ Ich sage, soweit sie nichts positiv Unvollkommenes enthalten; denn vom Gottmenschen können wir nichts Mangelhaftes oder Uedles aussagen. Daher ist klar, daß Herz hier nicht in der Bedeutung von Sitz der bösen, ungeordneten Handlungen und Leidenschaften genommen werden darf.

Herz bedeutet im allgemeinen das und das und dasselbe bedeutet es auch in der Herz Jesu-Andacht.

Dies vorausgesetzt, dürfen wir sagen: Alle erwähnten Bedeutungen, die das Wort Herz im allgemeinen hat, hat es auch hier. Freilich ist auch hier die Hauptbedeutung, der sich alle übrigen unterordnen, die Liebe. Wir verehren also hier hauptsächlich die Liebe und alles andere, was sonst Herz heißt, wie das körperliche Herz, das Innere, die Seele mit Erkenntnis- und Begehrungsvermögen, Tugenden und Leidenschaften, weil und insofern sie in der innigsten Beziehung zur Liebe stehen.

So verehren wir hier, wie aus den kirchlichen Dekreten erhellt,¹⁾ das körperliche Herz Jesu, das leibliche Herz aus Fleisch und Blut, dasselbe Herz, das vom heiligen Geiste im Schoße der Jungfrau gebildet wurde, das 33 Jahre mit seinen heiligen Blutwellen den Leib des Gottmenschen belebte, das von der Lanze des Kriegers durchbohrt wurde und noch jetzt lebt und schlägt in der Brust des triumphierenden Heilandes. Aber wir denken es uns nicht als etwas für sich bestehendes, getrennt vom Leibe oder von der Seele oder der Gottheit, sondern aufs innigste damit verbunden („Verbo Dei substantialiter unitum“), namentlich aber in seiner innigsten Beziehung zur gottmenschlichen Liebe. Es ist dieses leibliche Herz uns besonders heilig, weil es das sichtbare Zeichen und besondere Werkzeug der unendlichen Liebe ist, die sich so sehr herabließ, daß sie ein körperliches Herz annahm, dessen Blut als Lösepreis für unsere Sünden zahlte, es bis auf den letzten Tropfen entleeren und daher nach dem Tode durchbohren ließ und bis ans Ende der Zeiten mit dem Herzblut im Sakrament der Liebe uns nährt.

Auf das körperliche Herz weist die Kirche uns hin, wenn sie uns am Herz Jesu-Fest das Evangelium von der Durchbohrung der Seite vorlegt und in der Litanei uns beten läßt „Cor Jesu in sinu Virginis Matris a Spirito S^o formatum“, „lancea perforatum“, „victima peccatorum“. Die Liebe bildete dieses Herz, aus Liebe ließ es sich durchbohren, im Feuer der Liebe wurde es als Brandopfer verzehrt.

Die an sich unsichtbare übersinnliche Liebe wird uns hier in entsprechendster Weise durch das anbetungswürdige körperliche Herz verinnlicht,²⁾ „ut per visibilia ad invisibilia amorem rapiamur“. Als Sinneswesen haben wir sinnfällige Zeichen nötig, um uns die abstrakten höheren Wahrheiten nahe zu bringen. Darum hat Christus die sakramentalen Gnaden auch an äußere Zeichen geknüpft. Das Wasser der Taufe zeigt die innere Reinigung der Seele, das Del die Stärkung

¹⁾ Vergl. Mises. De rationibus festorum Ss. Cord. J. S. I, P. II. Cap. II. und Enzykl. Leo XIII. 21. Mai 1899, wo das leibliche Herz als das „bezeichnendste Sinnbild der unendlichen Liebe“ der Verehrung empfohlen wird — ²⁾ Leo XIII. nennt es l. c. „das bezeichnendste Sinnbild der unendlichen Liebe Jesu Christi, die uns zur Gegenliebe bewegt“.

und Heiligung, die Gestalten des Brotes und Weines die geistige Nahrung. Das natürlichste und allen klarste Zeichen der Liebe ist das Herz. Wer es sieht, wird sogleich an sie erinnert und fühlt sich zu Vertrauen und Gegenliebe angespornt, zumal da das leibliche Herz Jesu bei den höchsten Liebestaten des Gottmenschen eine so bevorzugte Stelle einnimmt.

Herz bedeutet auch hier das Innere des Gottmenschen, aber in seiner Beziehung zur Liebe, die es ganz erfüllt, beherrscht, be-seelt. Es ist die Wohnung, das Heiligtum, der Altar der gottmenschlichen Liebe. In diesem Sinne beten wir in der Vitanei „C. J. templum Dei sanctum“, „tabernaculum altissimi.“

Wir verehren in der Herz Jesu-Andacht die Seele Christi verbunden mit der Gottheit als Quelle des gottmenschlichen Denkens und Wollens, als Sitz aller Tugenden und Verdienste, alles aber unter dem belebenden und beherrschenden Einfluß der Liebe. Wir verstehen da unter Herz die Seele nicht so sehr als denkend und wollend, sondern hauptsächlich als liebend und wenn sie denkt — die Liebe Jesu ist ja nicht blind — denkt sie Gedanken der Liebe (vgl. Jer. 29. 11) und was sie will, will sie aus Liebe und wenn sie Tugend übt (Gehorsam, Armut, Geduld, Sanftmut), geschieht es aus Liebe, „major horum est charitas“ (1 Cor. 13. 13) gilt auch hier. Die Liebe bedient sich des Verstandes, um mit dessen erhabenen, tiefen, himmlischen Gedanken die Menschen zu beglücken. Das wollen wir sagen, wenn wir beten „C. J. in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae“. In diesem Sinne können wir auch reden von dem allweisen und allwissenden Herzen Jesu, das uns sieht und an uns denkt.

Wir verehren den Willen Jesu, insofern er ganz von der Liebe geleitet wird, ganz in Liebe zu Gott und den Menschen aufgeht und daher auch das höchste Wohlgefallen des Vaters genießt. So beten wir C. J. „in quo Pater sibi bene complacuit“.

Wir verehren die Seele als Sitz der Tugenden insofern sie von ihrer Königin, der Liebe beherrscht, beseelt, bereichert, verklärt werden. Dies bedeuten die Anrufungen der Vitanei C. J. „virtutum omnium abyssus“, „patiens et multae misericordiae“, „fons vitae et sanctitatis“, „usque ad mortem obediens factum“.

Wir verehren im Herzen Jesu das Gemüt des Heilandes, aber nicht so sehr als verlangend, zürnend u. s. w., sondern als liebend und mit Rücksicht auf die Liebe; es verlangt nach Seelen und Leiden aus Liebe zu den Menschen, es freut sich, weil und wenn es seinen Geliebten wohl ergeht, es zürnt, trauert, weint, weil seinen Geliebten übel geschieht, alles in und aus Liebe. Wenn wir in der Vitanei beten C. J. „saturatum opprobrii“, „attritum propter scelera nostra“, so haben wir vornehmlich an das Gemüt zu denken, das in unendlicher Liebe für seine Geliebten leidet.

So vereinigen sich die verschiedenen Bedeutungen in der einen Hauptbedeutung, die scheinbar disparaten Gegenstände in dem einen Hauptgegenstand, der Liebe. Auf sie, die Königin der Tugenden, die Beherrscherin des ganzen Innern, geht schließlich und letztlich alle Verehrung; alles andere dient gewissermaßen als Rahmen, bildet den glänzenden Hof der Königin, dient dazu, ihre Größe und Wirksamkeit nach allen Seiten zu zeigen.¹⁾

Diese Liebe ist die gottmenschliche, also die göttliche und als solche ewig, allweise, allheilig, allmächtig, allwissend, allbarmherzig und die menschliche. Die menschliche hinwieder ist sowohl die Tugend mit all ihren erhabenen Eigenschaften (vgl. 1 Cor. 13), wie die Leidenschaft der Liebe. Wäre der Heiland bloßer Geist, wie es beispielsweise die Engel sind, so wäre seine Liebe nur eine geistige, da er aber als wahrer Mensch einen Leib hat, so hat er auch ein geistig-leibliches Strebevermögen, ein Gemüt wie wir, mit all den edeln Gemütsbewegungen oder Leidenschaften, die seiner Gottheit nicht widerstreben, zumal mit der Grundleidenschaft der geistig-sinnlichen Liebe. Er wird von brennendem Verlangen verzehrt (Luk. 12. 50), schreitet voll Mut und Kühnheit seinen Feinden und dem Tode entgegen (Matth. 26. 46), jubelt auf vor Freude (Luk. 10. 21), weint vor Rührung und Mitleid (Luk. 19. 41, Joan. 11. 35), ist von Furcht und Traurigkeit erfüllt (Matth. 26. 37), flammt auf im hl. Zorne (Joan. 2. 17, Matth. 18. 7; 23. 14. ff.), alles dies aber aus der einen Hauptleidenschaft, der Liebe.

Dieses edle, reine, tiefe und starke Gemüt, mit seiner verzehrenden, opferfreudigen, hingebenden, zarten und mitleidigen Liebe verehren wir in der Andacht zum Herzen Jesu. Es ist die überaus gefühlvolle Liebe, das huldreiche, menschenfreundliche Wesen, das der Apostel mit den Worten beschreibt „apparuit benignitas et humanitas Salvatoris nostri Dei“ (Tit. 3, 4), das wie ein Magnet die Völkerscharen an sich zog (Mark. 8. 2), jeden Schritt des Herrn bezeichnete, jedem seiner Werke das Gepräge der Güte und Barmherzigkeit gab (Apostg. 10. 38), bald in innigem Mitleid mit Armen, Kranken, Betrübbten, Sündern ausruft: „Misereor super turbam“ (Mark. 8. 2), „noli flere“ (Luk. 7. 13), „confide filia“ (Matth. 9. 22), bald mit mütterlicher Zärtlichkeit die Kinder umarmt, liebkost, schützt (Mark. 10, 16), bald mit einem Blicke unendlichen Wohlwollens den edeln Jüng-

¹⁾ Daß die Liebe Hauptgegenstand der Andacht ist, geht aus den liturgischen Gebeten und kirchlichen Dekreten deutlich hervor. So sagt Clemens XIII. in seinem Sendschreiben vom 26. Jan. 1765, worin er das Herz Jesu-Fest gestattet, es sei deshalb eingefest, „ut fideles praecipua ejus caritatis beneficia recolere“ und Pius VI. 29. Juni 1781: „die Andacht habe zum Zweck „ut symbolica cordis imagine immensam caritatem effusumque amorem divini Redemptoris nostri meditemur atque veneremur.“ Ähnlich spricht Pius VIII. und Pius IX. Vgl. Rilles De ratione fest. Ss. Cord. J. L. I, P. II, C. I. In der Oratio des Festes heißt es, daß wir im Herzen Jesu „praecipua in nos caritatis ejus beneficia recolimus.“

ling (Mark. 10. 21), den gefallenen Petrus (Luk. 22. 61) anschaut, sogar Tränen über die Geliebten weint (Joh. 11. 35; Luk. 19. 41), dann wieder im Tone innigster Freundschaft und Vertrautheit seine Apostel „Freunde“ (Joh. 15. 15), „Brüder“ (Joh. 20. 17), „Kinder“ (Joh. 21. 5), „Kindlein“ (Joh. 13. 33; Matth. 10. 24) anredet, endlich mit brennendem Verlangen für seine Lieben in Leiden und Tod geht.

Um das obige kurz zusammenzufassen, können wir sagen: wir verehren im Herzen Jesu die gottmenschliche Liebe, die das ganze Innere des Heilandes erfüllt, die Seele mit Verstand, Willen, Tugenden und Leidenschaften sich dienstbar macht und sichtbar, gewissermaßen verkörpert, uns entgegentritt im anbetungswürdigen leiblichen Herzen. Es ist also das „geistige“ und das „leibliche“ Herz, die gleichsam wie Leib und Seele zu einem Gegenstande sich vereinigen, das sichtbare und unsichtbare, letzteres durch ersteres uns vergegenwärtigt, die „inkarnierte Liebe“ könnte man sagen.

Aber, könnte man fragen, warum verehren wir nicht lieber den ganzen Heiland, warum bloß das Herz? Antwort: Wir verehren den ganzen Heiland, indem wir sein Herz verehren. Wenn, wie wir oben sahen, Herz für die ganze Person stehen kann, so gilt dies in noch höherem Grade vom Herzen Jesu. Alle Verehrung, die einem Teile erwiesen wird, gilt der ganzen Person; küsse ich die Hand derselben, so will ich nicht bloß die Hand, sondern die ganze Person ehren. So bezieht sich auch die Verehrung des Herzens auf die Person des Heilandes. Leo XIII. sagt in seinem Rundschreiben über die Weihe ans göttliche Herz vom 21. Mai 1899: „Weil das hochheilige Herz das bezeichnendste Sinnbild der unendlichen Liebe Jesu Christi ist, die uns zur Gegenliebe bewegt, deshalb ist es ganz passend, daß wir uns seinem erhabensten Herzen weihen. Schließlich heißt das ja nichts anderes, als sich Jesus Christus verpflichten, weil alles, was wir an Ehre, Huldigung und Liebe dem göttlichen Herzen erweisen, wirklich und eigentlich Christus erwiesen wird.“

Wie durch die hypostatische Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit und jedem Teile derselben das Herz aufs innigste mit der göttlichen Person vereint ist und nie von ihr getrennt werden kann, so ist auch die Andacht zum Herzen unzertrennlich mit der Andacht zur göttlichen Person. Das Herz ist nur deshalb anbetungswürdig, weil es so innig mit der göttlichen Person verbunden ist, von ihr alle Weihe und Würde erhält. Es bezieht sich demnach schließlich alle Verehrung des Herzens auf die Person, den ganzen Heiland. Damit die Gläubigen stets daran erinnert würden, schreibt die Kirche vor, daß nicht das Herz allein, sondern die ganze Gestalt des Heilandes mit dem Herzen dargestellt werden soll.

An dieser Person allerdings verehren wir ganz besonders das Herz. Wir sehen von anderem, was dieselbe Großes und Er-

habenes hat, gewissermaßen ab und betrachten sie hauptsächlich als den Träger eines gottmenschlichen Herzens. Wenn wir also beten: „Herz Jesu oder Erlöserherz erbarme dich unser,“ so wollen wir sagen: „Jesús oder Erlöser mit dem liebevollen Herzen oder liebevoller Erlöser erbarme dich unser.“¹⁾

III.

Aber warum richten wir denn unsere Andacht besonders auf das Herz, warum nicht gleichmäßig auf alles andere, was am Heiland verehrungswürdig ist? Nun wir machen es wie die Maler, die oft nicht die ganze Figur, sondern nur den Kopf oder das Brustbild darstellen, um die Züge desto klarer hervortreten zu lassen. Der Beschauer verliert dadurch nichts von dem Ganzen, im Gegenteil, er bekommt nur eine klarere Idee. Aehnlich ist es hier, si parva licet componere magnis. Es ist uns unmöglich, all die herrlichen Seiten, die der Gottmensch bietet, eingehend zu betrachten, die Herz-Jesu-Andacht weist uns nun auf einen Gegenstand hin, der besonders schön und erhaben, besonders anmutend und dessen Verehrung besonders praktisch ist, und das ist das Herz. In ihm vereinigt sich gleichsam wie in einem Brennpunkt alles, was wir sonst im Heiland und seinen Geheimnissen verehren, alle anderen Andachten gehen gewissermaßen hierin auf. Wir sahen eben, daß Herz so viel bedeutet wie das Beste, Vorzüglichste, Edelste. Wenn nun auch in der Gottheit alles unendlich groß und im Gottmenschen wegen der hypostatischen Vereinigung von unendlichem Werte ist, so stellt es sich uns doch verschieden dar, wir finden das eine größer, erhabener, anmutiger als das andere. Das Herz nun überstrahlt gewissermaßen alles und begreift alle Vorzüge in sich, die wir am Heiland bewundern. Wir haben hier das Höchste, was es in der Gottheit und Menschheit gibt, die Liebe, und alles im Gottmenschen im Glanze und Dienste dieser Liebe. Es ist das von Liebe durchglühete Innere des Weltheilandes, auf das man das Wort des Propheten anwenden kann: „omnis gloria ejus ab intus“ (Ps. 44. 14).

Die Herz-Jesu-Andacht führt uns in dieses innerste Heiligtum Gottes, der ein Gott der Liebe, ja die Liebe selbst ist (1 Joh. 4. 8) und zeigt uns die gottmenschliche Liebe, die hier gleich einer Königin thront. Wir verehren da die göttliche Liebe, das Urbild der menschlichen, wie sie aller Eigenschaften Gottes, der Allmacht, Weisheit,

¹⁾ Wir können daher auch nicht dem Vorschlage jener beistimmen, die in der Litanei statt der Anrufung „Herz Jesu“ die schleppende Form „göttlicher Heiland, dessen Herz“ einsetzen möchten. Es ist der Ausdruck Herz für liebende Person allerdings mehr in der Poesie als in der Prosa gebräuchlich. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß in den schönsten Gebeten oft die herrlichste Poesie herrscht, — ich erinnere nur an die Psalmen — Gebet und echte Poesie kommen eben aus derselben Quelle, aus dem Herzen. Daß unser Volk auch in seinen Litaneien Sinn für Poesie hat, zeigt die lauretanische Litanei. Uebrigens schadet in unserer prosaischen Zeit ein bißchen Poesie nicht.

Heiligkeit, Langmut, Ewigkeit sich bedient, um ihr Reich auszubreiten. Wir betrachten sie, wie sie von Ewigkeit sich mit uns beschäftigt (Jer. 31. 3), wie sie sich in zahllosen Nachahmungen der Schöpfung mittheilt, wie sie den Eingebornen aus dem Schoße des ewigen Vaters in den Schoß der irdischen Mutter herabsenkt (Joh. 3. 16), ihn in die Krippe bettet, mit dem Kreuze vermählt, an unsere Altäre bis ans Ende der Tage ihn fesselt im Geheimnis der Liebe.

Wir sehen da die menschliche Liebe, das Abbild der göttlichen, das erhabenste, was der Mensch besitzt in Natur und Gnade, wie sie das ganze Seelenleben des Gottmenschen beherrscht und der Sonne gleich bestrahlt. Wir betrachten den herrlichen Geist Jesu, an sich schon ein Wunderwerk Gottes, ganz von der Liebe gelenkt, so recht ein Geist der Liebe; die Seele, wie sie ihre erhabensten Fähigkeiten Verstand und Wille ganz in den Dienst der Gottes- und Menschenliebe stellt, um deren Pläne zu verwirklichen, den wundervollen Schmuck der Tugenden, die ihre Königin umgeben und von ihr erst ihren wahren Glanz erhalten, das tiefe, zarte und doch so starke Gemüt, das ganz im Banne der Liebe steht.

Die Andacht zeigt uns dann aber auch das edle Werkzeug, dessen die gottmenschliche Liebe bei ihren höchsten Liebestaten, der Erlösung und dem hochheiligen Sakramente sich bediente, die Quelle des kostbaren Blutes, das sie für uns vergossen hat, mit dem sie unsere Seelen erkaufte und rein wusch, das Paradies der Kirche befruchtete, das himmlische Paradies uns erwarb und schmückte, ich meine das körperliche Herz.

Daß das leibliche Herz Jesu an sich schon besondere Verehrung verdient, ist klar. Man ehrt die Ueberbleibsel großer Toten, faßt namentlich ihr Herz in goldene Kapseln; der heilige Chrysostomus hatte das sehnlichste Verlangen, nur die Asche vom Herzen des Weltapostels zu sehen und zu verehren. Unendlich verehrungswürdiger ist das lebendige Herz in der Brust des Gottmenschen. Denn inniger als das Eisen im Feuer mit dem Feuer vereint und gleichsam selbst Feuer wird, ist durch die hypostatische Vereinigung die Menschheit mit der zweiten Person der Gottheit verbunden und alles am Heiland ist dadurch vergöttlicht und anbetungswürdig, sein Fleisch und Blut, seine heiligen Wunden, durch die das Blut geflossen, ja jeder einzelne Blutstropfen; also ganz besonders das Herz, diese lebendige Quelle des göttlichen Blutes. Es ist eben ein gottmenschliches Herz; in ihm ist die Fülle der Gottheit gleichsam verkörpert (Vgl. Col. 2. 9); es ist majestatis infinitae.

Wir verehren die Reliquien des Herrn, zumal aus seiner Leidenszeit, sind glücklich eine kleine Partikel davon zu besitzen. Die Kirche verehrt das Kreuz, an dem der Heiland gestorben, cultu latriae (relativo), besingt das Lob des Kreuzesbaumes im Vexilla Regis, feiert zwei Feste im Jahre zu seiner Ehre. Wie viel mehr verehrungswürdig ist da dies lebendige Herz, das an diesem Holze der Schmach

im Tode gerungen und mit seinem Blut und Wasser (manavit unda et sanguine) dasselbe begossen und zum fruchtbaren Lebensbaume umgeschaffen hat! Millionen sind nach Trier gezogen, um dem heiligen Rocke ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Was ist aber ein totes Kleid gegen das lebendige Herz des Gottmenschen, das unter diesem Kleid geschlagen und dasselbe mit seinem Blut benetzt hat! Wenn die Kirche Feste feiert zu Ehren der Dornenkrone, der Nägel, der Grabtücher, der Banze, sollte sie da nicht auch das Herz verehren, das mit seinem unendlich kostbaren Blute die Nägel und Grabtücher gerötet, die Dornenkrone wie mit Rubinen geschmückt hat? Hat nicht die heilige Banze all ihren Wert und ihre Weihe von diesem heiligen Herzen, da sie in ihm geruht und gebadet wurde in seinen heiligen Fluten?

Ist nun das körperliche Herz schon an sich anbetungswürdig, so erhält es noch eine ganz besondere Bedeutung durch die innigen Beziehungen zur göttlichen Liebe, dessen vorzügliches Sinnbild und Werkzeug es ist. In der Durchbohrung der Seite Jesu am Kreuze sehen die heiligen Väter die Schöpfung der heiligen Kirche, der zweiten Eva, die im Todeschlaf des zweiten Adam aus dessen Seite hervorging, und im Blut und Wasser, das aus dem durchbohrten Herzen floss, die heiligen Sakramente versinnbildet.

Der heilige Chrysostomus ruft in einer Lobrede auf den heiligen Paulus begeistert aus: „Den Staub dieses Herzens (des heiligen Paulus) möchte ich sehen, das man mit Recht das Herz der ganzen Welt nennen kann, die Quelle zahlloser Güter, unseres Lebens Quelle und Element, da von dort der Lebensgeist in alles sich ergoß . . . So weit war dies Herz, daß es ganze Städte, Völker, Reiche umschloß . . . dies Herz, das sich zum Opfer hingeeben, das erhabener als der Himmel, weiter als die Erde, glänzender als die Sonne, glühender als Feuer, gleichwie ein lebendiger Quell seine Wasser aussandte und . . . die Seelen der Menschen befruchtete (32 hom. in Ep. ad Rom. 3). Das Herz Pauli ist das Herz Christi.“ Der Heilige mag es selbst gefühlt haben, daß seine Begeisterung für den Apostel ihn wohl zu weit fortgerissen habe, daß diese Schilderung eigentlich nur auf das Herz Jesu passe. Darauf aber paßt sie voll und ganz. Es ist die Lebensquelle, die vom Baum des Lebens, dem Heiland am Kreuze, aus ihre heiligen Ströme, das Herzblut Jesu nach allen Richtungen durch das Paradies der Kirche, selbst in die dunkeln Räume des Reinigungsortes, ja bis ins himmlische Sion sendet, um die streitende Kirche zu beleben und zu stärken, die leidende zu erquickern und zu trösten, die triumphierende zu beseligen. Es ist die Gnadenquelle, in deren Fluten unsere Seele gereinigt, zum ewigen Leben wiedergeboren, geheiligt, gestärkt wird, das Kleid der Gnade seine Schönheit und das der Glorie unsterblichen Glanz erhält; die ewig sprudelnde Quelle, aus der die gottmenschliche Liebe den Kelch des Heiles schöpft, den sie uns im heiligen Sakramente reicht, sowie den Becher der Freude, der die Seligen im Himmel mit Wonne

berauscht; die fruchtbare Quelle, mit deren Strömen sie den Garten der Kirche berieselt, an denen sie die Palmen, Vorbeeren und Lilien der Heiligen pflückt. Mit dem Blute dieses Herzens hat die Liebe ihren Namen in die Annalen der Ewigkeit und die Namen der Ausgewählten in das Buch des Lebens unauslöschlich eingeschrieben.

Wir verehren somit in der Herz Jesu-Andacht das Erhabenste, was Himmel und Erde besitzen, das jeden Begriff übersteigt (Eph. 3. 19), die königliche Liebe des Weltheilandes in ihrem Wesen und Walten, ihren Werkzeugen und Wirkungen. Wenn es der Herzenswunsch des heiligen Paulus ist, wir möchten erkennen die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe dieser Liebe (Eph. 3. 18), so sucht die Herz Jesu-Andacht diesen Wunsch zu verwirklichen. Sie zeigt uns die Höhe dieser Liebe, die alles überragt, die Tiefe, da sie sich selbst entäußert bis zu dem tiefen Geheimnis der Menschwerdung, des Kreuzes und Altares, die Breite, da sie das ganze Innere des Gottmenschen, alle Länder und Völker, das Weltall umfaßt, die Länge, die so groß ist wie die Ewigkeit. Gewiß ein erhabener Gegenstand.

So erhaben nun diese Andacht ist, so anziehend ist sie. Ihr Gegenstand ist eben das Herz, und das Herz gewinnt die Herzen; es ist die Andacht zur Liebe, und Liebe weckt Gegenliebe. Größe kann imponieren, aber läßt oft kalt, Weisheit und Wunderkraft setzt in Staunen, Majestät kann Bewunderung abringen, aber sie erdrückt (Sprüch. 11. 27), Herzensgüte aber gewinnt, sie ist der Magnet, der die Gemüter anzieht, das Band, das alle fesselt. So fühlt sich das Kind gewöhnlich mehr zur Mutter hingezogen, welche die Herzensgüte, als zum Vater, der die Macht und Strenge repräsentiert. So haben wir auch gewöhnlich mehr Verehrung zu Heiligen, die sich durch Herzensgüte als zu solchen, die sich durch Strenge auszeichnen. Als der Herr unter Blitz und Donner auf Sinai erschien, erbehte das Volk und sprach zu Moses: „Sprich du zu uns und wir werden hören, nicht möge der Herr zu uns reden, damit wir nicht sterben“ (Ex. 20. 19). Gewiß wird es auch uns mehr Vertrauen einflößen, wenn Gott spricht: „Sollte auch eine Mutter ihr einziges Kind vergessen, ich werde deiner nicht vergessen“ (Jf. 49. 15), als wenn er unter Blitz und Donner seine Gebote gibt und furchtbare Strafen den Uebertretern androht. So wird es uns zum Heiland mehr hinziehen, wenn er uns zuruft: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, wenn er liebevoll die Kleinen in seine Arme schließt, wenn er Tränen über Jerusalem weint, seine Liebe für die unglückliche Stadt mit der Sorge einer Henne für ihre Küchlein vergleicht, wenn er am Kreuze betet: „Vater verzeihe ihnen . . .“ — als wenn er ausruft: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer.“

Die Andacht zum Herzen Jesu bietet nichts, was uns schrecken könnte, sie stellt den Heiland nicht dar als zürnenden, rächenden Gott in unnahbarer Majestät, sondern als liebenden Freund, Bruder,

Erlöser, der ganz Huld und Güte ist und alle Liebe in sich vereint, die im Himmel und auf Erden jemals war, ist und sein wird. All seine Erhabenheit kleidet sie in das Gewand dieser Liebe. Sie zeigt die göttliche Liebe, die nach den Worten des Herrn die Seelen mit ihren sanften Banden an ihn knüpft (Osee. 11. 4; Jer. 31. 3), die menschliche Liebe, die gewissermaßen die unendliche Kluft zwischen Gott und Menschen überbrückt hat, die zartfühlende und wohlwollende Liebe, die wie mit Zauberbanden die Scharen an sich fesselte, die gekreuzigte Liebe, die alle Opfer für uns bringt und alles an sich zieht (Joan. 12. 32), ein echt menschliches Herz, das weiß, wie es uns Menschen ums Herz ist (Hebr. 4. 15). Damit wir nun stets an diese Liebe denken, wird sie uns unter dem Bilde des leiblichen Herzens dargestellt. Die Symbole Kreuz, Dornenkrone, Wunde, Flamme, vermehren noch unser Zutrauen, indem sie uns zeigen, welche Opfer diese Liebe für uns gebracht hat. Das Kreuz, das gleichsam aus dem Herzen hervormächst, zeigt, daß der Herr zeitlebens überaus viel und das alles aus Liebe gelitten; die Dornen, wie tief sein Herz verwundet war, und daß er sein ganzes Leben für uns einen Dornenpfad gewandelt; die Wunde, daß das Herz hat brechen müssen, uns zu erlösen und noch immer unseren Bitten offen steht und seine Gnadenquellen fließen läßt; die Flammen, daß diese Liebe unermesslich ist und nie erkalte. Wer sollte da nicht „mit Vertrauen zum Throne der Gnade gehen“ (Hebr. 4. 15). Man sollte denken, jeder, der Herz hat, wird sich zum Herzen Jesu hingezogen fühlen. Daß herzlose, hochmütige, steife, selbstsüchtige Menschen keine Sympathie für das Herz Jesu haben, kann man begreifen, das bekunden ja die Pharisäer, die durch das liebende und herablassende Wesen des Heilandes sich eher abgestoßen als angezogen fühlten.

Die Andacht ist endlich überaus solid und praktisch. Abgesehen von der Bestätigung und Belobigung durch die Kirche, müssen wir sagen, daß es keine solidere Andacht gibt. Sie hat ja den solidesten Gegenstand, den Gottmenschen selbst und nicht bloß das eine oder andere Geheimnis seines Lebens oder bloß sein Äußeres, sondern sein ganzes Innere, sein Seelen- und Gemüths-, zumal sein Liebesleben, sie zeigt sein eigentliches Charakterbild. Dieses Bild aber wird sich dem Verehrer immer mehr und mehr ausprägen, je eifriger er die Andacht pflegt.

Unser Gnadenleben, unsere Vollkommenheit und Seligkeit ist allein bedingt durch den innigen Anschluß an Christus (Matth. 10. 38; 1 Cor. 15. 49). Dieser Anschluß muß aber ein nicht bloß äußerer, sondern innerer sein, wir sollen denken, fühlen in, mit, und wie Christus (Phil. 2. 5), sollen ihn, d. h. sein ganzes Wesen „anziehen“ (Eph. 4. 23; Gal. 3. 27), in ihn „umgeformt“ werden (Gal. 4. 19; 2 Cor. 3. 18), daß wir sein Gepräge, sein „Bild“ an uns tragen (1 Cor. 15. 49), sollen gewissermaßen in ihn hinein-

wachsen, aufgehen, leben in und durch ihn (Gal. 2. 20; Phil. 1. 21), eins sein mit ihm im denken, wollen, fühlen, lieben, leiden, handeln, gleichsam verwachsen sein mit ihm wie die Rebe mit dem Weinstock (Joan. 15. 1. 29), als hätten wir mit ihm das gleiche Lebensprinzip. Das heißt aber nichts anderes, als die innigste Gemeinschaft haben mit seinem hochheiligsten Herzen, wie wir ja auch beten: „C. J. flagrans amore nostri, fac cor nostrum secundum cor tuum“.

Nach dem Spruch: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“, wird der wahre Verehrer des göttlichen Herzens immer mehr dessen Züge seinem eigenen Herzen einprägen, sein ganzes Innere nach dem Bilde des Heilandes umgestalten. Sein Verstand wird nicht bloß die Grundsätze des Herrn sich aneignen, sondern auch in dessen Herzen das herrlichste Objekt haben. Der heilige Paulus schätzt die Erkenntnis Christi so hoch, daß ihm alles andere als Not erscheint (Phil. 3. 8) und rühmt sich keinen anderen zu kennen als Christus (1 Cor. 2. 2). Der Heiland spricht sogar zum himmlischen Vater: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen . . . und den du gesandt hast Jesum Christum“ (Joan. 17. 3). Das Herz des Gottmenschen bietet uns nun die möglichst innige Erkenntnis des Heilandes und damit den Inbegriff aller Glaubenswahrheiten: Gott, Menschwerdung, Gottheit Christi, Anbetungswürdigkeit seiner Menschheit, sogar des kleinsten Teiles derselben, Leiden, Tod, Erlösung und deren Früchte; den Inbegriff der gesamten Sittenlehre, die Liebe, die das „Hauptgebot“, „Vollendung des Gesetzes“, „Band der Vollkommenheit“, Heiligkeit ist; die Gnadenlehre, haben wir ja die Quelle der Gnaden selbst.

Diese Erkenntnis ist aber keine bloß spekulative, sie wird als „ignitum eloquium“ (Ps. 118. 140) das Herz erwärmen, wie das der Jünger von Emmaus (Luk. 24. 32), unsern Willen bewegen, dem edeln, starken, gottergebenen Willen des Heilandes ähnlich zu werden. Sie wird uns antreiben, das Tugendleben Jesu nachzuahmen; weist doch der Herr ausdrücklich auf sein „Herz“, wenn er uns zur Nachahmung seiner Tugenden, besonders der Grundlage derselben, auffordert, (Matth. 11. 29) das Herz Jesu ist die beste Tugendsschule, daß die Liebe mächtig entflammt wird an diesem „Glutofen der Liebe“, ist selbstverständlich. Wenn wir den Weltapostel fragen, was jene Liebesglut in ihm entzündet hat, die nicht Verfolgung und Tod zc. ihm rauben kann, so antwortet er: „Die Liebe (das Herz) Christi drängt mich und den Philippnern (Phil. 1. 8) erklärt er, daß er sich sehne nach ihnen „im Herzen Jesu“. Die letzten Worte des heiligen Apostels deuten an, daß auch sein Gemüt im Herzen Jesu geläutert und geordnet ist. Alles Weiche, Sentimentale, Ungeordnete in unserm Gemüt wird dieses reine, starke und edle Gemüt allmählich ordnen und unter das königliche Zepter der Liebe stellen. Dazu wird das Bild des lieblichen Herzens mit

den Symbolen des Leidens nicht wenig beitragen. Es zeigt uns, daß auch unser Herz von einer Liebe durchglüht sein muß, die bereit ist wie das Herz Jesu alle Opfer zu bringen, die stark ist wie der Tod (Hohel. 8. 6).

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Herz Jesu-Andacht nicht bloß für Frauen und sentimentale Wesen ist. Nichts ist der wahren Andacht fremder als Sentimentalität. Sie besteht nicht im Abbeten einiger süßlicher Gebete, ihr Hauptzweck ist, wie ihr Hauptgegenstand, Liebe, starke, opferwillige, hochherzige Liebe; sie bildet, wenn in rechter Weise geübt, „Männer nach dem Herzen Gottes“. Darum sagt ein Dekret der Ritenkongregation (22. Juli 1899), es sei der besondere Wunsch des heiligen Vaters, daß namentlich die männliche Jugend, vor allem die studierende, eifrig an der Verehrung des göttlichen Herzens sich beteiligen möchte. „Es läßt sich nicht mit Worten ausdrücken“, sagt sie „wie sehr es dem jugendlichen Alter zum Nutzen gereichen wird, denn die beständige Betrachtung des göttlichen Herzens und die tiefere Erkenntnis seiner Tugenden und seiner unaussprechlichen Liebe kann nicht verfehlen, die auslöchernden Leidenschaften der Jugend zu dämpfen und sie zum Tugendstreben zu ermuntern.“

Nehmen wir hinzu, daß das Herz Jesu die Quelle aller Gnaden ist, aus der die Verehrer ohne Unterlaß schöpfen können (Vergl. Jf. 12. 3), daß es sich von niemand an Großmut übertreffen läßt, so bedarf es keiner besonderen Offenbarung mehr, um zu wissen, daß es keine gnadenreichere Andacht gibt.

Es bedarf auch keiner besonderen Offenbarung, einzusehen, daß sie eine Andacht so recht für unsere Zeit ist, die Zeit des Unglaubens, der Glaubenskälte, des krasen Egoismus, Materialismus, des Hastens und Jagens nach Irdischem, der Unruhe und des Unfriedens, des Rassen- und Klassenhasses. Es fehlt das höhere Ideal, das Band der Liebe und des Friedens. Man hat sich von dem abgewandt, der gekommen war, alles zu einigen (Col. 1. 20), der vor seinem Scheiden zum Vater betete: „Vater, ich will, daß sie eins seien, wie auch wir eins sind“ (Joan. 17, 22) und zu seinen Jüngern zum Abschied sprach: „Bleibet in meiner Liebe“ (Joan. 15. 9). Es wird nicht besser, als bis wir zu Christus, dem Mittelpunkt der Einheit, zurückkehren.

Einflußreiche Männer verschiedenen Bekenntnisses, selbst Rationalisten, finden denn auch in der Rückkehr zu Christus das Hauptheilsmittel unserer Zeit. Leider präsentieren sie uns oft einen Heiland, wie sein Bild in ihrem Kopf sich gestaltet und wie es ihren Neigungen entspricht, einen modernen Tugendhelden in hochmodernem Aufputz, an dem das Moderne die Hauptsache ist. Ein solcher mag ja unserer Eitelkeit schmeicheln, helfen wird er uns nicht. Wir müssen Christus nehmen, wie er in sich ist, wir dürfen ihn nicht zu uns herabziehen, sondern wir müssen zu ihm gehen, wir müssen eindringen.

in das innerste Heiligtum seines Herzens, müssen uns „umformen“ lassen, „gleichgestalten“ diesem heiligen, demütigen, sanftmütigen Herzen, wir müssen namentlich uns durchglühen und umwandeln lassen von seiner brennenden, reinen, selbstlosen und opferwilligen Liebe.

Das ist die echte „Reform“, die unserer Zeit so not tut, das die wahre „Innerlichkeit“, an der es so sehr fehlt, das die hohe, gründliche und allseitige „Bildung“. Es ist nicht bloß Verstandes-, sondern auch Herzensbildung, die nicht bloß gelehrt, sondern auch glücklich macht, die nicht „aufbläht“, sondern „aufbaut“ (1 Cor. 13). Sie gleicht nicht, wie so oft die weltliche Wissenschaft, dem Nordlicht, das erstarrte Eisfelder beleuchtet, oder dem Raketenfeuer, das für den Augenblick das Auge erfreut, nachher aber einen widrigen Dualm zurückläßt; sie gleicht den Sonnenstrahlen, die alles erhellen und erwärmen, die Lebenskeime wecken, der ganzen Natur Schönheit und Fruchtbarkeit verleihen. Was die Sonne für die Natur, das und mehr als das ist das Herz Jesu für die Menschheit; wenn sie sich den Strahlen dieser Gnade aussetzt, hat sie Licht, Leben, Liebe, Freude, Frieden, kurz alles, was sie hienieden und droben beseligern kann.

Wie die Sonne nicht bloß diesem oder jenem Lande, sondern der ganzen Welt ihre Segnungen spendet, so soll es auch die Herz Jesu-Andacht. Darum wußte Leo XIII. der Welt zu Anfang des 20. Jahrhunderts nichts besseres zu bieten, als sie unter den Schutz des göttlichen Herzens zu stellen und der ganzen Christenheit an's Herz zu legen, immer eifriger diese Andacht zu pflegen. Andacht der ganzen Kirche, nicht dieses oder jenes Landes bloß soll sie sein. Sie ist ebensowenig „französisch“, als das Christentum jüdisch, das Fronleichnamsfest belgisch ist; ja, noch weniger, denn das Christentum nahm wenigstens im Judenlande und die Fronleichnamsprozession in Belgien ihren Anfang: die Herz Jesu-Andacht aber wurde, wie die Namen einer heiligen Gertrud, eines seligen P. Canisius zeigen, schon in Deutschland geübt, noch ehe die selige Margaretha in Frankreich das Licht der Welt erblickt hatte. Sie ist eben so gut deutsch, wie französisch; denn sie ist katholisch. Verehren wir also das Herz Jesu, dann verehren wir es echt deutsch, echt katholisch.

Oder gilt der Wunsch des heiligen Vaters nicht auch uns Deutschen? Bedarf Deutschland der Segnungen dieser Gnaden nicht? Ist es schon so in Liebe geeint, daß es die Vereinigung im Herzen Jesu nicht besonders nötig hätte? Ist das „deutsche Gemüt“ denn so geordnet, daß es einer gründlichen Läuterung durch das göttliche Herz nicht bedarf? Gemütsleer sind wir freilich nicht, wie das der heilige Paulus den Heiden vorwirft (Röm. 1. 31). Aber stehen denn in Deutschland alle Gemüter und alle Leidenschaften unter der Herrschaft der edeln, selbstlosen, opferwilligen Liebe? Man spricht vom „Land der Gottesfurcht und frommen Sitte“. Sind wir wirklich

so gottesfürchtig, fromm und gesittet, so rein, sanft, demütig, daß wir nicht immer wieder uns spiegeln müssen im Herzen desjenigen, der gesagt hat: „Lernet von mir, ich bin sanft und demütig von Herzen!“ Man spricht wohl von der „Nation der Denker“. Wohin sind denn unsere „großen Denker“ geraten? In Skeptizismus, Pantheismus, Materialismus, hoffnungslosen Pessimismus und nachdem sich die „großen Denker“ weidlich gegenseitig „Narren“ genannt hatten, mit ihrem letzten Koryphäen, dem „Antichrist“ — in tiefe Geistesnacht. Sie haben sich von der Quelle des Lichtes, der Wahrheit, des Friedens entfernt, das Ende ist Finsternis, Elend, Verzweiflung. Rettung ist nur zu erwarten in der demütigen und reuigen Rückkehr zum Herzen desjenigen, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joan. 8. 12).

Soll es nun eines jeden eifriges Bemühen sein, diese herrliche Andacht in sich und andern zu fördern, so liegt dies doch ganz besonders dem Priester ob, der vor allem ein „Mann nach dem Herzen Gottes“ und gleich seinem Vorbild die „wandelnde Liebe“ (Apgsch. 10. 38), sein soll, dessen Aufgabe es ist, möglichst viele Seelen zum Herzen des guten Hirten zurückzuführen. Die Andacht ist keine „jesuitische“ in dem Sinne, als ob sie Monopol der Jesuiten sei. Im Gegenteil, die Gesellschaft Jesu wünscht nichts sehnlicher, als daß sie Gemeingut aller werde. Sie glaubt nämlich, daß es kein besseres Mittel gibt, das Reich desjenigen auszubreiten, der gesagt hat: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden und was will ich anders, als daß es entbrenne“ (Luk. 12. 49). Sie ist überzeugt, daß dadurch der Wunsch des Weltapostels am besten erfüllt wird, der (Eph. 3. 14 ff.) schreibt: „Ich beuge meine Knie vor dem Vater . . . , daß er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist im inneren Menschen, daß Christus wohne durch den Glauben in eueren Herzen, die ihr in Liebe gewurzelt seid und gefestigt, damit ihr erfassen möget mit allen Heiligen, welches sei die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe, zu erkennen die alles Erkennen überschreitende Liebe Christi, damit ihr erfüllet werdet von der ganzen Fülle Gottes.

Das war aber ganz besonders die Ueberzeugung Leo's XIII. hochseligen Andenkens, wenn er in seiner Enzyklika vom 25. Mai 1899 die ganze Christenheit auffordert, sich und das ganze Jahrhundert dem göttlichen Herzen zu weihen. Er verspricht sich davon „herrliche und bleibende Früchte, vor allem für die ganze Christenheit, dann aber auch für die gesamte menschliche Gesellschaft, wenn nur Alle mit Ueberzeugung, Einmütigkeit und Begeisterung sich daran beteiligen“. Ja, er erklärt das Herz Jesu als Sieges- und Friedenszeichen unseres Jahrhunderts wie einst das Kreuz

Konstantin, indem er spricht: „Alle also, die das göttliche Herz kennen und lieben, fordern Wir auf und ermahnen Wir, diesen Weiheakt bereitwilligst vorzunehmen . . .“ „Als die Kirche in den ersten Zeiten unter dem Joch der Cäsaren seufzte, erschien in der Höhe dem jugendlichen Kaiser das Kreuz; es war das Vorzeichen und zugleich die Ursache des baldigen herrlichen Sieges. Seht da vor unsern Augen ein anderes glückverheißendes, göttliches Zeichen: das hochheiligste Herz Jesu vom Kreuze überragt, helleuchtend mitten im Flammenmeer! Darauf müssen wir alle unsere Hoffnung setzen; von ihm müssen wir das Heil der Menschheit erbitten und erwarten.“

Wie herrlich stimmt das überein mit dem Wahlspruch unseres glorreich regierenden heiligen Vaters Pius X.: *Omnia instaurare in Christo!*

Besprechung des Artikels im Kirchenlexikon über die Methode der katholischen Katechese.

(2. Aufl. 7. Band. S. 254 f.)

Von Johann Schraml, Stadtpfarrer in Burglengenfeld.

I.

Methodischer Vorbau.

Analyse und Synthese.

Da noch viel Unklarheit über die beiden Lehrwege Analyse und Synthese herrscht und bloß deren richtiges Verständnis ein sachliches und erprießliches Eingehen auf den Artikel selbst ermöglicht, so scheint eine Darlegung der beiden Methoden in ihrer Natur und Bedeutung geboten. Damit möchten wir auch einem uns mehrfach geäußerten Wunsche entgegenkommen.¹⁾

Ein zusammengesetzter Lern- und Lehrinhalt, mit welchem es die Methoden zu tun haben, erfordert zwecks Aneignung eine Reihe von Erkenntnisakten. Er wird erkannt durch distinktes Erkennen seiner Teile oder Elemente. Darum muß er in seine Teile gegliedert, in diesen zur Erkenntnis vermittelt und in ihnen wieder zusammengesetzt werden. Die Gliederung bezweckt das Verständnis; sie bietet auch den Schlüssel zur richtigen Würdigung der Methoden.

Ein Zusammengesetztes als solches steht zu seinen Elementen wie Folge und Grund. Erkenntnis des letzteren ist Erkenntnis der Folge. Der Lehrer kann nun die Geistestätigkeit des Schülers unmittelbar an den Grund anknüpfen lassen, um

¹⁾ Man vergleiche hiebei Dr. Willmanns „Didaktik.“ 2. Auflage. 2. Band. S. 245 ff.